

3. Dezember 1924

Andreas Barth

Lieber Eduard!

Mit grosser Freude habe ich heute früh Deine umfangreiche Sendung entgegen genommen. Es ist mir leid, dass ich Dir immer wieder solche Ungelegenheiten bereiten muss, aber das ist nun einmal mein Schicksal als Redaktor. Da ich sehe, dass Du den Jugendvortrag noch mit einigen stenographischen Bemerkungen versehen hast, werde ich das Manuskript sobald wie möglich zurückschicken, damit Du es druckfertig machst. Wo aber, lieber Freund, bleibt die ersehnte Predigt? Schicke mir eine, gib mir eine, eile sie zu senden. Es wird Dir selber nachträglich Freude machen, wenn eine da ist. Selbst die von Johannes dem Täufer, von der Du im Sommer sprachst, hat ja zu Beginn eines Jahres ihre Stelle. Bitte, bitte!

Das neue Heft wird mit den Arbeiten von Bultmann und Schumann gut ausgerüstet sein. Dagegen hat mir Eberhard Grisebach einen Aufsatz gesandt, an dem ich gar keine Freude habe. Fast frage ich mich, ob es schliesslich nicht besser gewesen wäre das lange Elaborat von Herrn Kuhlmann zu schlucken. Es spricht doch sehr gegen die Glaubwürdigkeit der Grisebachschen Philosophie, dass er persönlich alle Ueberlegenheit vermissen lässt. Er ist einfach beleidigt und man merkt ihm an, wie schwer es ihm wird nicht direkt grob zu werden. Aber Emil hat ihn ja offiziell aufgerufen, Gogarten hat nun mal acht Jahre debattiert, nahe Freunde von uns stellen sich nach wie vor unter seine Fahne und im Tale von Watwil werden wohl nach wie vor die Konfirmanden nach seinen Weisungen belehrt. Also müssen wir ihn schon mit in das Schiff hereinnehmen und es wird nichts übrig bleiben, als dass die drei Fragen, mit denen er sein Votum schliesst

von Karl oder Emil oder von einem der tüchtigen jungen Mitforscher beantwortet werden. Die letzte Frage betrifft direkt die ja Karl tatsächlich angehende Beziehung seiner theologischen Methode zu der katholischen Methode der analogia entis. Bei es wie es sei, froh bin ich persönlich schon, dass Gogarten sich von Grisebach abgewandt hat, denn persönlich ist sicher nicht gut mit den Leuten zu reden und auch sachlich bin ich mehr geneigt an Schulle wie an Prophetie zu glauben, zumal ich den Hauptangriff Grisebachs schlecht vorbereitet fand. Er will nämlich auch, Emil mit eingeschlossen, zu Zwingli und Calvin stellen und Gogarten zu Luther, d.h. letzten Endes ist er Eberhard Grisebach der einzige, der das Anliegen des reinen anti-humanistischen Luthertums ~~wahr~~ Er beruft sich natürlich auf Luthers Haltung in Marburg, vergisst aber völlig die Frage nach der engen Beziehung zu Melancthon zu stellen, vergisst sich zu besinnen, warum Luther, der angeblich auf ein theologisches Bild völlig verzichtete, sich solche Mühe gab seine Abendmahllehre in eine theologische Gesamtschauung einzufügen und das alte Dogma beibehielt, vergisst schliesslich auch zu fragen, wie Jhr zu Zwingli und wie schon Calvin zu ihm stand, von der offenkundigen Bewährung Emils Luther stärker zu Ehren zu bringen, als es bei Karl geschieht, gar nicht zu reden. Kurz es macht mir dieser Passus keinen Eindruck, so sehr er offenbar in der ^{Al-}Sicht erfolgte auf die Fernerstehenden Eindruck zu machen.

Eine wohl ungleich erfreulichere Gestalt ist dem gegenüber Herr Schestow. Er war am vergangenen Mittwoch drei Stunden bei mir und machte auf uns alle einen starken Eindruck. Es ist ja wirklich wunderbar, dass dieser würdige Greis mit jugendlicher Leidenschaft die Schwäche der Philosophie bekennt und bekämpft, nachdem er auf so wunderbarem Weg - von Adolf Harnack zu Denifle und von dort zum echten

Luther gekommen ist - von der idealistischen Denkensart^{lo-} gekommen ist. Er freute sich wie ein Kind, dass es eine Theologie gibt, deren Mitstreiter er offenbar sei, ohne dass er das geringste von ~~mir~~^{ihm} wusste. Er hat nicht einmal von Kierkegaard etwas gelesen und wurde erst von Husserl darauf aufmerksam gemacht, dass er dort Anschluss suchen müsse. Von seinem Basler Besuch war er sehr angetan. Du und Helmer gelten ihm als Hüter der Verheissung in der Gegenwart mehr wie die Freiburger Philosophen, so hoch er Husserls philosophische Arbeit schätzt. Er glaubt, sie sei getan. Deshalb ist er auch gegen Heidegger ungleich skeptischer wie Bultmann. Er glaubt Heidegger wolle doch letzten Endes ein objektives Gesetz aufgerichtet wissen, dem alles eingefügt sei, auch das Walten Gottes selbst, während er doch, ich muss nun sagen wirklich in einer überlegenen Weise von der Freiheit und Ueberlegenheit der göttlichen Gnade zeugt. Der Katholik Josef Bernhart suchte ihm gegenüber die katholische Philosophie zu retten. Es gelang nicht, es kam vielmehr zu Kundgebungen, wie man sie sonst nur bei Karl erlebt, dass nämlich der Russe dem bayerischen Priester auf seine Frage, was denn der Fehler sei, dass man mit Hilfe der natürlichen Philosophie den noch nicht Gläubigen den Weg zur Gnade bahne, antwortete "dass Sie so fragen, ist eben der Fehler". Der Kulturphilosoph Schröter war ganz matt gesetzt. Er konnte nur verwirrt feststellen, dass er doch schon seit langem keinen so mächtigen Eindruck mehr gehabt habe. Schestow zog dann mit einigen Büchern des Verlags ab und will nun gemeinsam mit Berdjajew unter den gebildeten Europäern in Paris und wahrscheinlich auch unter den verprengten Russen da und dort hell verkündigen, was um uns geschieht.

Wenig ergiebig war die feierliche Konstituierung der Franz von Bader-Gesellschaft, zu der u.a. auch Fritz Lieb die Münchener Intelligenz eingeladen hatte. Teils doch Fritz Lieb mit, dass

auch der Kronprinz Rupprecht eingeladen war, was der schreckliche Leiter der Versammlung ausdrücklich erwähnte. Was dieser Pfarrer Ackermann sagte, war schrecklich, soweit ~~Langweilig~~ es schrecklich sein kann. Sauter aus Wien, der nun Fritz die Last abgenommen hatte und seinerseits über Baader und Kant schrieb, machte manch belangreiche Mitteilung, wirklich ^{de} aber schliesslich nicht sehr glaubwürdig, weil er nach der Art schlechter Apologeten alles was in der Gegenwart an Theologie, Philosophie und Nationalökonomie glänzt, auf Franz von Baader zurückführt. Dieses "auch, auch, auch,"ören wir doch nicht gern und wahrscheinlich nicht nur wir. Jämmerhin verdanke ich dem Abend die Bekanntschaft mit einem trefflichen Arzt, mit dem ich einiges über Psychotherapie besprach, was mir von Bedeutung war.

Und nun, Eduard, auf zur Predigtvorbereitung für die Feiertage. Ich muss vorher noch durch einige Vortragsabende hindurch, die mir stark zusetzen, da ich es unternommen habe im Anschluss an Tillich über die religiöse Lage der Gegenwart zu sprechen.

Herzlichst